

Technologie

Guggst du, schaust du

In der Bundeskunsthalle zu Bonn macht die Guggenheim-Ausstellung Station. Erstmals zum Einsatz kommt dort ein digitaler Museumsführer, der in Wiener Museen schon Premiere feierte. Die Technik kann vieles, darf es aber nicht. Es gibt Probleme mit Urheberrechten.

Thomas Jäkle Bonn

„Ich will das Unerreichbare“, sprach Claude Monet. „Andere Künstler malen eine Brücke, ein Haus, ein Boot, und das war's. Ich dagegen will die Luft malen, die die Brücke, das Haus, das Boot umgibt. Und das ist nicht unmöglich.“ Das war 1908 in Venedig. Entstanden aus diesen Vorstellungen ist ein Ölgemälde: „Der Dogen-Palast“. Eines von 200 Kunstwerken der Guggenheim-Collection, die Kunst aus dem 20. Jahrhundert in der Bonner Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland präsentiert. Vom 21. Juli 2006 bis 7. Jänner 2007 wird etwa eine Mio. Besucher erwartet. Hauptwerke von Kandinsky, Renoir, Chagall, van Gogh, Cézanne, Miró, Picasso, aber auch Kunst nach 1945 von Lichtenstein, Warhol oder Beuys – um nur einige der Meister zu nennen – werden in einer einzigartigen Zusammenstellung präsentiert. Die Bundeskunsthalle hat sich die Versicherung der Exponate 1,09 Mrd. Euro kosten lassen. Zehn Mio. Euro beträgt die Leihgebühr der Werke. Der Wert der Gemälde? Unschätzbar.

Das Unerreichbare wollte nicht nur Claude Monet erreichen. Museumsmacher und in ihrem Tross auch Technologieunternehmen eifern nach. Über 100 Jahre nach Monet, über 25 Jahre nach Erfindung des PCs und gute zehn Jahre nach Erfindung von Westentaschen-PC und Mobilfunk will sich aber das Erreichbare – so muss man die technische Sicht der Dinge sehen – nicht richtig einstellen.

Es geht wie bei Monet auch um Luft, um Funkwellen, die alle ausgestellten Exponate umgeben. Die Ingenieure der Deutsche Telekom-Tochter T-Systems haben daran gearbeitet, um mit einer Schmalspurversion die Ausstellung für den Westentaschen-PC, auch PDA (Personal Digital Assistant) genannt, tauglich zu machen.

Nach Ausstellungen im Kunstforum Wien, in der Kunsthalle und im Museum Moderner Kunst Stiftung Ludwig eine feine Sache auch für Bonns Guggenheim-Ausstellung. Dachten alle Beteiligten. „Einen sechsstelligen Euro-Betrag im unteren Bereich“, sagt T-Systems-Projektleiter Michael Biczik, kostete die Technik. Auf 8.000 Quadratmetern, das entspricht



Selbstporträts von Andy Warhol waren schon immer eine nähere Betrachtung wert. Künftig nicht nur per Kamera. Foto: DPA/Heyder

etwa der Größe eines Fußballfeldes, wurden zwei Kilometer Kabel für das Local Area-Netzwerk verlegt. 39 WLAN-Knoten sorgen dafür, dass Videos, Bilder und gesprochene Texte (auch in Gebärdensprache) von zwei Servern an 300 für Museumsbesucher bereitgestellten Dell-Westentaschen-PCs per Funk abgerufen werden können. Die Museumsmacher und ihre Technologieanbieter haben den PDA schon artgerecht in Personal Art Assistent oder PAA umgetauft.

Eine Frage der Rechte

Adieu, Museumsführer? Ein eindeutiges Nein dazu von Museumsintendant Wenzel Jacob. „Das System ist ähnlich dem Audioführer – aber besser“, sagt der Intendant. Der Museumsbesucher gibt vor dem Exponat stehend selbst eine dreistellige Nummer ein. Zu jedem Künstler gibt es eine Beschreibung: wann er gelebt hat, sein Zugang zu Kunst, die Zeit, in der er gelebt hat. Mit unzähligen Daten können so die Museumsrechner gespeist werden. „Ein bisschen mogeln können wir da schon, wenn wir beispielsweise an eine Leihgabe nicht ran gekommen sind“, glaubt Jacob. Doch dies ist im Endeffekt auch eine Frage der Urheberrechte. Im Computerdeutsch nennt man die Rechtsmaterie Digital Rights Management. Eine komplizierte Angelegenheit, weil ein Bild auf einem Ausstellungskatalog ebenso nicht unbegrenzt vervielfältigt werden darf, ohne dass dem Rechteinhaber dafür etwas gezahlt wird.

Unzählige Möglichkeiten der Datenverbreitung der Aussteller im Internet oder via Musik- und Videoabspielgeräte à la iPod von Apple werden so durchkreuzt. Anstecken und die Sammlung auf iPod kopieren, für zu Hause? „iPod“, sagt Intendant Jacob ungläubig, „was ist das?“ Eine Antwort, deren Ernsthaftigkeit man dem kosmopoliten Jacob nicht ganz abnimmt. „Natürlich können wir das schon“, sekundiert Lutz Oldemeier, Geschäftsführer von Lion Medien. Technisch sei vieles möglich. Die Rechte verhindern ein Kopieren der für PAA bestimmten Multimedia-Inhalte auch auf mitgebrachte Apple iPods und Co.

Der Apfel als Versuchung wie bei Adam und Eva oder als Investition mit reichem Segen zugleich? Der Kreis zu den Meistern kann hier zumindest geschlossen werden. „Mit einem Apfel will ich Paris in Erstaunen versetzen“, sagte Frankreichs Meister Paul Cézanne Anfang des 20. Jahrhunderts. Soll der Apfel alias Apple, der bei digitaler Musik die Speerspitze darstellte, das Maß fürs Unerreichbare werden? Die Deutsche Telekom, Sponsor der Guggenheim-Ausstellung, könnte ihren Werbeslogan anpassen: von „Guggst du!“ auf „Guggst du weiter!“. Abgekupfert? Der deutsche Kabarettist türkisch-arabischer Herkunft Kaya Yanar nennt schon länger seine SAT 1-Comedy „Was guckst du?!“. Klingt ähnlich? „Was guckst du?“ ist eine eingetragene Marke.

www.bundeskunsthalle.de

Warenkorb

● **Play it again.** Motorola hat, flankiert von einer ungeheuren Werbekampagne, 50 Mio. Handys vom Typ Motorizr verkauft. Nachfolger Motorizr soll ebenso flutschen. Beim 16,5 mm dünnen Handy – Samsung hält mit 9,5 mm den Rekord –, so groß wie eine Zigarettenschachtel, wurden Kamera und Display nachgebessert. Für Musik bieten 20 MB Platz. Was es nicht kann: UMTS. Das Ding funkt nur auf GSM-Technologie, erweitert um EDGE. Foto: Motorola



● **Wertausgleich.** Kamera oder Handy? Klingt fast wie Henne oder Ei? Sony Ericsson will nun Gleichwertiges, aber mit mehr Kameraspäß. 3,2 Megapixel Auflösung, Autofokus, 16-fach digitaler Zoom und vieles mehr aus Sonys Cybershot-Kamerawelt motzen das K800i auf. Für Musik bleibt ebenso Platz, neuerdings dürfen Songs aus dem von Sony einst verschmähten MP3-Format sein. Der stattliche Preis ist auch Vorbote der Symbiose aus Kamera und Handy: 499 Euro. Foto: Sony Ericsson



● **Nachgeklickt.** Dicke Enzyklopädien verstauben zusehends in Bücherregalen. DVDs laufen den Nachschlagewerken den Rang ab. Microsoft hat nun Encarta Version 2007 nachgelegt. Um 54,90 Euro bekommt man die Basisversion. 79,90 Euro kostet die für Schüler erweiterte Version „Lernen und Wissen“. Beide Versionen enthalten Encarta Kids, das auf Kinder bis zum zwölften Lebensjahr getrimmt wurde. *jake/kl* Foto: Microsoft



Tool der Woche

Der Hochsommer ist vorbei, und ein Atlantiktief hat die feuchtnasse Kälte wieder bis zu den Knochen vordringen lassen. Die Gedanken an den drohenden Winter beunruhigen viele von uns nun zusehends. Außer den Snowboardern: Sie beten jetzt schon für Schnee. Für sie haben Motorola und der Snowboard-Hersteller Burton im neuseeländischen Winter die Audex-Jackenserie präsentiert. Kopfhörer, ein eingebautes Mikrofon oder iPod-Anschluss sind sicher ein alter Hut. Aber Burton und Motorola treiben die Funktionalität wieder einmal in neue Höhen. Handys und Musik-Player, welche die Bluetooth-Standards A2DP und AVRCP unterstützen, übertragen Musik zu im Kragen eingebauten Stereoboxen oder Kopfhörern. Ein eingehender Anruf unterbricht die Musik. Per Knopfdruck auf die Bedienung am Ärmel nimmt man das Gespräch entgegen. Das Handy oder der Musik-Player finden in speziell gepolsterten Fächern Schutz vor Kälte. Audex-Jacken sind in verschiedenen Größen, Stilen und Farben erhältlich. Besonders stechen das Herrenmodell Audex Cargo in True Black und Roasted Brown und das Damenmodell Audex Dutchess ebenfalls in True Black und dem augenbetäubenden Petal Pink hervor. Leider waren zu Redaktionsschluss noch keine Preise bekannt. Einige hundert Euro werden es wohl werden. Qualität hat ihren Preis. *kl* Foto: Burton/Motorola

